OTTO VON HABSBURG

Dann eben Ungarn

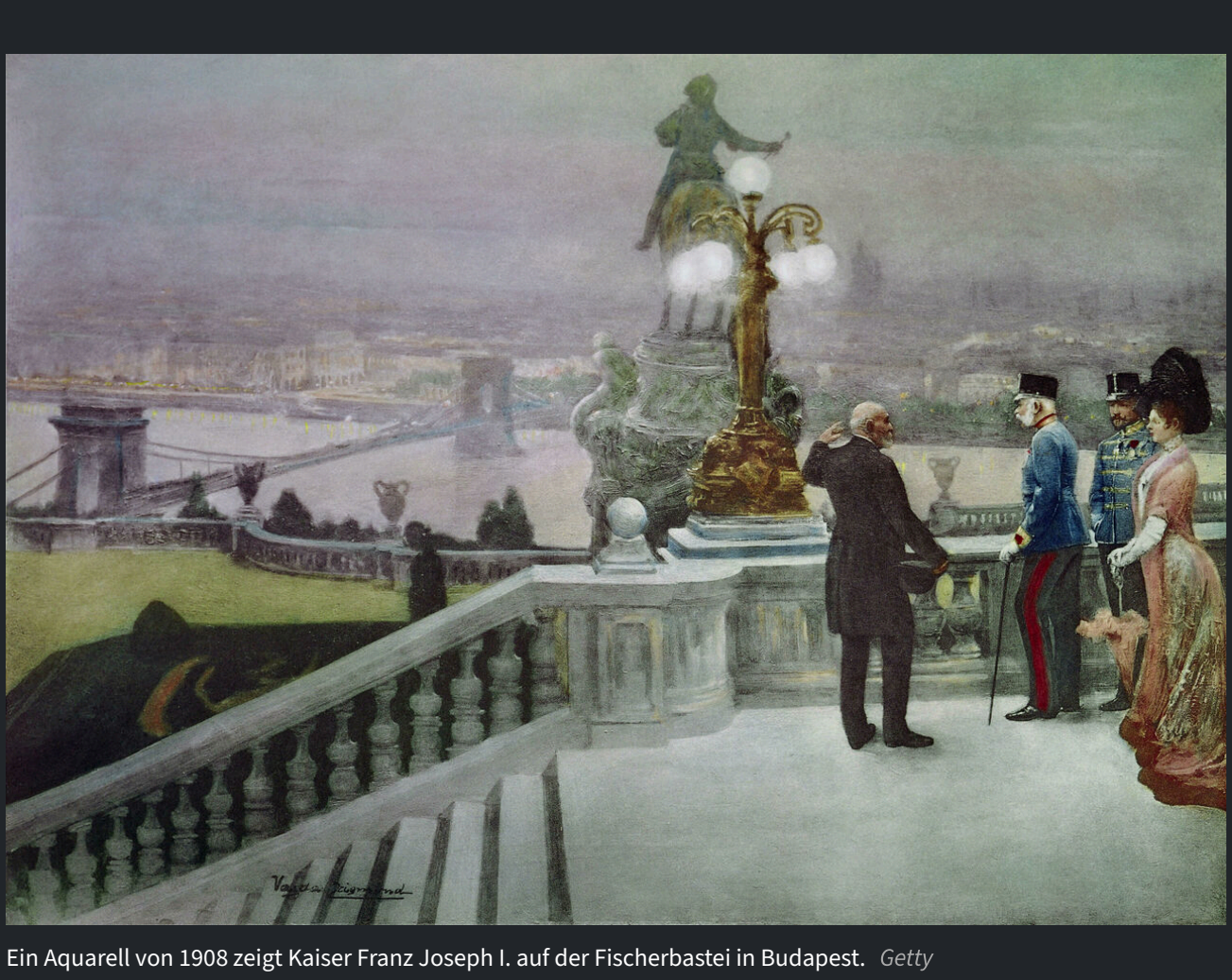
Von Stephan Löwenstein
8 Minuten

20. April 2025 · Otto von Habsburg war der letzte Thronfolger der Donaumonarchie und saß für die CSU im Europaparlament. Doch für seinen Nachlass interessierte man sich weder in Wien noch in München. Also griff Viktor Orbán zu.

Teilen Verschenken Drucken

Miklós Németh kommt in Fahrt. Der einstige Ministerpräsident Ungarns, der in seiner Amtszeit wesentlich dazu beigetragen hat, dass der alleinige Machtanspruch der Kommunistischen Partei aufgegeben und die Wende zu einem demokratischen System eingeleitet wurde, spricht über die Jahre 1989/90. Wie er damals immer wieder getestet hat, wie weit er gehen konnte, ohne dass die Sowjetmacht einschritt. Wie er auf diese Weise auch die Grenze geöffnet hat, nicht zuletzt für Deutsche aus dem kommunistischen Machtbereich, die den freien Westen dem Arbeiter- und Bauernparadies DDR vorzogen.

Der alte Herr drückt einem Mann die Hand auf die Schulter, der neben ihm auf dem Podium sitzt: Der habe ihn nie verlassen und immer sein Wort gehalten, auch wenn es heikel wurde. Das ist Horst Teltschik, damals außenpolitischer Berater von Bundeskanzler Helmut Kohl. An dieser Stelle könnte Németh seine Einlassung beenden. Aber er behält das Mikrofon in der Hand und wandelt ein Lutherwort ab: Hier stehe er und könne nicht anders, als seinen Gedankengang zu Ende zu führen. Und der führt ihn von den heiklen Fragen der Vergangenheit zu denen der Gegenwart. Alle Systeme, sagt Németh, nicht nur die des zwanzigsten Jahrhunderts, die auf Lügen aufgebaut und von fixen Ideologien untermauert seien, würden irgendwann stürzen. Wenn Humanismus, Demokratie, Menschenrechte die Grundlage seien, dann könnten Europa und ein „befreites, glückliches Ungarn“ eine Rolle spielen.



Ein Aquarell von 1908 zeigt Kaiser Franz Joseph I. auf der Fischerbastei in Budapest. *Getty*

Hat der alte Fahrensmann gerade über das Ungarn von heute den Stab gebrochen? Mithin über Viktor Orbán, der seit 2010 regiert und mit der Zweidrittelmehrheit seiner nationalkonservativen Fidesz-Partei schalten und walten kann? So ganz eindeutig lässt Németh sich da nicht festnageln. Aber bei so manchen ungarischen Zuhörern sieht man hinterher, als man noch beieinandersteht, hochgezogene Augenbrauen.

Man muss dazu wissen: Németh gilt eigentlich als der bei den Konservativen wohlgelittene Wendepolitiker, im Unterschied zum im Westen bekannteren früheren Außenminister Gyula Horn, der 1989 symbolträchtig den Eisernen Vorhang zerschnitt und später die Reformsozialisten anführte. Und die Veranstaltung, auf der Németh und Teltschik da reden, findet nicht in irgendwelchen liberalen Zirkeln statt, sondern im Festsaal der ungarischen Verwaltungshochschule Budapest. Mit organisiert wurde sie von der Otto von Habsburg Stiftung.

Das ist eine Einrichtung, die vom ungarischen Staat finanziert wird und auf Betreiben Orbáns persönlich nach Budapest geholt wurde. Sie veranstaltet wissenschaftliche Tagungen wie jene im März zu 1989/90. Hauptsächlich aber verwahrt sie den Nachlass ihres Namensgebers und erschließt ihn wissenschaftlich. Dabei geht es um das Archiv und die Bibliothek Ottos von Habsburg, Korrespondenzen und Artikel, Vorarbeiten zu seinen Dutzenden Büchern, nicht zuletzt Zehntausende Fotografien der Familie, die bis ins neunzehnte Jahrhundert reichen.

Budapest, Ungarn, 1990, 10. März: „Europa liegt vor uns, Marx liegt hinter uns!“ – Otto von Habsburg spricht auf einer Veranstaltung der Paneuropäischen Union an der Karl-Marx Universität für Wissenschaften. Die Paneuropa-Bewegung war ein wichtiges Anliegen Ottos während seiner gesamten politischen Laufbahn. *Otto von Habsburg Stiftung*

Otto von Habsburg, 2011 mit 98 Jahren verstorben, war der älteste Sohn des letzten Kaisers von Österreich-Ungarn, Karls I. Er war also der letzte Thronfolger der Donaumonarchie, dann Exilant, Doktor der Staatswissenschaften, Aktivist gegen Adolf Hitler, dessen Mordbefehlen er mit seiner Familie knapp nach Amerika entkam. Mit Blick auf das Ende des Zweiten Weltkriegs nahm er Einfluss bei den westlichen Alliierten für die Wiederherstellung Österreichs und dessen Anerkennung als „erstes Opfer Hitlers“. Nach dem Krieg lebte er im oberbayerischen Pöcking und betätigte sich als Journalist und Publizist. Lange Jahre war er Präsident der Paneuropa-Union, die sich seit 1922 für eine friedliche wirtschaftliche und politische Einigung des Kontinents unter christlichem Vorzeichen einsetzt. Die Frage, ob er nach Österreich zurückkehren dürfe, verursachte in Wien in den Sechzigerjahren Regierungskrisen, wilde Parlamentsdebatten und Demonstrationen, obwohl er schriftlich einen Thronverzicht erklärte. Als eine konservative Alleinregierung es schließlich ermöglichte, dass er in sein Geburtsland reisen konnte, wurden die Besuche bald kaum mehr öffentlich wahrgenommen.

Eine politische Karriere im engeren Sinne machte Otto als Europaabgeordneter der ersten Stunde. Für die CSU saß er bis 1999 zwei Jahrzehnte im Straßburger Parlament, war zweimal Alterspräsident. An der Öffnung des Eisernen Vorhangs hatte er einen Anteil, der am sichtbarsten wurde beim „paneuropäischen Picknick“: Nahe dem westungarischen Ödenburg (Sopron) fand die Veranstaltung im August 1989 unter der Schirmherrschaft Ottos von Habsburg und des damaligen kommunistischen Staatssekretärs Imre Pozsgay statt, in deren Zuge Hunderte von DDR-Bürgern über Österreich in den Westen gelangten, wobei die ungarischen Grenzsoldaten kräftig die Augen zudrückten.

Villa Wartholz, Reichenau an der Rax, Österreichisch Ungarische Monarchie, 1917 – Otto von Habsburg und seine Geschwister, Felix, Robert und Adelheid spielen im Park der Villa Wartholz. Die familieneigene Villa war zwischen den Zwangsumzügen ein sicheres Zuhause für das kleine Kind Otto. *Otto von Habsburg Stiftung*

Die historische Bedeutung des Mannes liegt auf der Hand. Aber warum liegt sein Nachlass in Budapest? Warum nicht in Österreich, wo doch jahrhundertelang die Erblande der Habsburger waren? Oder in Pöcking, München, Straßburg?

Die zugespitzte Antwort lautet: Weil die Familie nicht die Mittel dafür hat, der CSU die Sache nicht wichtig genug war und das Verhältnis der Österreicher zu den Habsburgern nach wie vor zwiespältig ist. Und weil Orbán es wollte. Er stellte der Familie die Verwahrung und Bearbeitung des Nachlasses in einer wohldotierten Einrichtung in Aussicht, noch dazu perspektivisch an einem sehr symbolträchtigen Ort: im Burgviertel von Buda.

2016, als die Einrichtung der Otto von Habsburg Stiftung bekannt wurde, sprach die Familie von einem „Angebot, das man nicht ausschlagen kann“. Diese offenkundig ironisch gemeinte Formulierung, bekannt aus dem Film „Der Pate“, erregte in Österreich hie und da Anstoß. Aus dem Bundesland Niederösterreich verlautete, der Nachlass hätte gut und gerne nach St. Pölten gehen können, am Geld wäre es nicht gescheitert. Auch Klosterneuburg wurde als möglicher Sitz für den Nachlass genannt.

Otto von Habsburg (M), der älteste Sohn des letzten Kaisers von Österreich-Ungarn, gemeinsam mit seiner Frau Regina (r) und seiner Tochter Walburga (l) am 17.07.1988 vor der Elisabeth-Brücke in Budapest, Ungarn *picture alliance / Helge Reindl / Europress*

Wäre es nach einem ersten Impuls gegangen, dann wäre der Nachlass des überzeugten Europäers gar nicht auf dem alten Kontinent geblieben, sondern in Amerika gelandet. Otto von Habsburg war noch nicht beigesetzt, da rief schon – unter Entschuldigungen für die unziemlich zeitige Anfrage – die Stanford University bei Karl Habsburg an. Der älteste Sohn Ottos ist seit dessen Tod Familienchef des verzweigten Clans. Er erzählt, die Universität habe unter anderem damit um den Nachlass seines Vaters geworben, dass man ohnehin schon einen beträchtlichen Bestand habe durch dessen Korrespondenz mit Vertretern der Austrian School of Economics, die in Kalifornien wissenschaftlich Zuflucht gefunden hatte. Mit Blick auf das Lebenswerk des Vaters habe er aber dann doch gefunden, dass der Nachlass in Europa besser aufgehoben wäre. Jedenfalls habe der Anruf aus Amerika klargemacht, dass hier etwas getan werden müsse.

Er habe sich, berichtet Karl Habsburg, bei „staatlichen, auch kirchlichen Stellen umgehört“. Überall sei er auf „lauwarmes Interesse bis sympathische Unterstützung, aber nichts Praktisches“ gestoßen. „Die, die es verstanden haben, worum es geht, bei denen waren die Möglichkeiten nicht groß genug, und die Möglichkeiten hatten, hatten nicht genügend Interesse.“ Auch mit der Bayerischen Staatsregierung habe man die Frage „andiskutiert, aber es hat sich nicht richtig materialisiert“.

Der Präsident der Paneuropa-Bewegung, der Europaabgeordnete Otto von Habsburg (r), enthüllt am 18.8.1996 an der ungarisch-österreichischen Grenze bei Sopron eine sieben Meter hohe Stahlskulptur. Mit der Enthüllung des Denkmals haben führende Mitglieder der Paneuropa-Bewegung der Massenflucht von DDR-Bürgern über die ungarisch-österreichische Grenze vor sieben Jahren gedacht. Die kommunistische Regierung in Budapest hatte die Flucht geduldet. *picture-alliance / dpa*

Dann, um 2013, habe Orbán von der Sache gehört und ihn kontaktiert. Er habe angeboten, dass der ungarische Staat zusammen mit der Familie eine Organisation schaffen könnte, die im Schloss in Budapest langfristig untergebracht werden könne und den Nachlass auch wissenschaftlich bearbeiten werde. „Es war ein Angebot“, sagt Karl Habsburg, macht eine kurze Pause und beendet den Satz, „das sehr im Sinne meines Vaters gewesen ist, weil er eine sehr starke persönliche Beziehung zu Ungarn empfunden hat.“

Otto war nach dem frühen Tod seines Vaters (1922) von seiner Mutter Zita, die mit Abdankung und Thronverzicht nie etwas im Sinn hatte, im spanischen Exil unbeirrt wie ein Thronfolger erzogen worden. Er musste die wichtigsten Sprachen des verflossenen Reichs lernen und absolvierte unter der Ägide ungarischer Benediktiner auch ein ungarisches Abitur. Otto machte nie ein Hehl aus seiner Überzeugung von den Vorzügen einer christlichen, konstitutionellen Monarchie, wenn sie vom Volk getragen würde. Doch arrangierte er sich mit den Gegebenheiten. Nachdem ihm die Rückkehr nach Österreich möglich geworden war, suchte und fand er den Handschlag mit dem sozialistischen Kanzler Bruno Kreisky. Nicht belegt, aber schön ist die Anekdote von einem Besuch beim Bundespräsidenten, der in der Wiener Hofburg sitzt: „Schön haben Sie’s hier“, soll Otto beifällig gesagt haben.

Otto von Habsburg, der älteste Sohn des letzten Kaisers von Österreich-Ungarn, bei Feiern zum 100. Geburtag seines Vaters Kaiser Karl I. am 17.08.1987 neben Fotos, die ihn als Kind neben Kaiser Franz Joseph I. zeigen. *picture alliance / Helge Reindl / Europress*

Auf der gewaltigen Baustelle der Budaer Burg, die unter Orbáns Ägide in einen Zustand von ungefähr 1935 versetzt werden soll, ist die Stiftung noch nicht untergebracht. Sie sitzt auf der Pester Seite der ungarischen Hauptstadt in Räumlichkeiten der lutherischen Kirche – eine kleine Ironie der Geschichte, denn die Habsburger haben den Protestanten zeitweise harsch zugesetzt. Gergely Pröhle, Präses der ungarischen Lutheraner und früherer Botschafter in Berlin, ist Direktor der Stiftung. Das Interesse an Otto bestehe nicht nur deshalb, sagt Pröhle, weil er der letzte ungarische Kronprinz gewesen sei. „Es geht hier in erster Linie um das moderne Ungarn. Ihn als Europapolitiker und wichtigen Gestalter der Politik des zwanzigsten Jahrhunderts zu betrachten.“ Nicht erst in den Wendejahren habe Otto von Habsburg für Mitteleuropa eine sehr wichtige Rolle gespielt. Schon in den Achtzigerjahren habe er im Europaparlament initiiert, dass ein symbolischer leerer Stuhl für die Länder hinter dem Eisernen Vorhang freigehalten wurde.

Natürlich sei auch das Verhältnis Ungarns zu den Habsburgern nicht ohne Zwiespältigkeit, gesteht Pröhle zu. Er verweist auf die Tradition der „Kuruzzen“, die gegen die österreichische Herrschaft aufbegehrt haben, und auf die Revolutionsjahre von 1848/49. Allerdings, so Pröhle, habe Otto einmal berichtet, welches Gedicht er von seinem Vater auf Ungarisch gelernt habe: „Erhängt die Könige“ von Sándor Petőfi. Pröhle resümiert: „Wir haben hier eine politische Persönlichkeit des zwanzigsten Jahrhunderts, die auch deshalb eine Ausnahmeerscheinung ist, weil er mitteleuropäische Geschichte wie die eigene Familiengeschichte gekannt hat. Er kannte die großen weltpolitischen Tendenzen genauso wie die Interessen der kleinsten Völkergruppen in Mitteleuropa.“

Politischen Weitblick hat Otto von Habsburg auch bei Wladimir Putin gezeigt. Mehr als zwanzig Jahre vor dessen offenem Überfall auf die Ukraine warnte er vor der diktatorischen Entwicklung in Russland und den Bestrebungen Putins, den Machtbereich der einstigen Sowjetunion wieder unter Moskaus Kontrolle zu bringen. Viktor Orbán lernte der Europaparlamentarier kennen, als der Fidesz-Anführer sich noch im liberalen Lager verortete. Gegen dessen Patriotismus und zunehmenden gesellschaftspolitischen Konservatismus hätte er gewiss nichts einzuwenden. Aber was er wohl von Orbáns Kuschelkurs gegenüber Putin gehalten hätte? „Ich interpretiere das nicht“, sagt Karl Habsburg dazu. „Dass er damit nicht glücklich gewesen wäre, ist klar.“

Quelle: F.A.S. Artikelrechte erwerben

Stephan Löwenstein

Zur Startseite

Vorheriger Beitrag

Nächster Beitrag

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001 – 2025
Alle Rechte vorbehalten.